

Apropos Doktor Faustus: Briefwechsel Arnold Schnberg-Thomas Mann 1930-1951

Von E. Randol Schoenberg
*ebooks / Download PDF / *ePub / DOC / audiobook*



[Download](#) [Read Online](#)

Produktinformation -Verkaufsrang: #1034364 in BcherVerffentlicht am: 2008-11-13Abmessungen: 8.74 x 1.57b x 5.75l, Einband: Gebundene Ausgabe400 Seiten | File size: 71.Mb

Von E. Randol Schoenberg : Apropos Doktor Faustus: Briefwechsel Arnold Schnberg-Thomas Mann 1930-1951 before purchasing it in order to gage whether or not it would be worth my time, and all praised Apropos Doktor Faustus: Briefwechsel Arnold Schnberg-Thomas Mann 1930-1951:

Kundenrezensionen
Hilfreichste Kundenrezensionen
11 von 13 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich.

Leverkhns Zwlf-ton-Gulasch von: Wilhelm Hindemith
Von E. Randol Schoenberg
Leverkhns Zwlf-ton-Gulasch
Der Enkel des groen Komponisten und Prsidenten des Holocaust-Museums in Los Angeles
E. Randol Schoenberg brachte jetzt den Briefwechsel zwischen Arnold Schnberg und Thomas Mann heraus nebst Tagebuchaufzeichnungen. In dem Buch werden erstmals die Hintergrnde der Entstehung des "Faustus"-Romans ffentlich. Arnold Schnberg, Thomas Mann, Theodor Adorno, Alma Mahler-Werfel und viele andere spielten mit bei der Affre "Dr. Faustus", Manns Roman ber das Leben des deutschen Tonsetzers Adrian Leverkhn. Die fiktive Biografie, fr die Mann Anleihen bei Nietzsches Leben nahm und damit die Musik Schnbergs verquickte, lste einen heftigen Konflikt zwischen Schnberg und dem Schriftsteller aus. Schnberg glaubte sich beleidigt und herabgesetzt durch das Werk. Alma Mahler-Werfel, die auch in einigen anderen Intrigen deutscher Geistes- und Kunstgeschichte eine fragwrdische Rolle spielte, legte ihm das nahe. Er selbst hatte den Roman nicht gelesen, als er ihn erstmals kritisierte - 'er hatte ein Augenleiden, als er Ende 1947 erschien. Aber auch Thomas Mann uerte bereits in einem Brief an Agnes Meyer, Jahre vor Erscheinen des Buchs das Gefhl: "Schnberg wird mir die Freundschaft kndigen." So kam es denn auch Anfang 1948, Schnberg lie ber Alma Mahler-Werfel dem Nachbarn im kalifornischen Exil ausrichten, er bestehe darauf, dass in den Roman knftig eine Notiz eingerckt werde, die ihn als Erfinder der Zwlf-Ton-Kompositionsmethode ausdrcklich nenne. Sonst sei sein Ruhm gefhrdet und man schreibe in 100 Jahren deren Erfindung womglich einem Musiktheoretiker namens Thomas Mann zu. Im Exil, wohin beide vor Hitler geflohen waren, fhrten die Nachbarn vllig unterschiedliche Existenzen: Schnberg, das Genie, blieb ohne Resonanz und Bekanntheit, whrend Mann der einflussreiche, vermgende und weltberhmte Schriftsteller war. Dazu kam, dass Schnberg erst nach Erscheinen des Romans erfuhr, dass einer seiner ehemaligen Schler, Theodor Wiesengrund Adorno, den Romancier beraten hatte und dass dessen "Philosophie der neuen Musik", die Schnberg scharf ablehnte, dabei Verwendung fand. Der Briefwechsel enthlt bse, scharfe Worte des Abscheus gegenber Adorno. Schnberg verachtete ihn, hielt ihn fr einen Schmock, der einen aufgeblasenen "Quatsch-Jargon" pflege. Schnberg witterte in dem Roman einen Racheakt Adornos. Diesen Verdacht uert er in einem Brief an Kurt List: "Wiesengrunds Attacke ist ein Racheakt. Ich habe ihn einmal, als mir die Nerven rissen, lcherlich gemacht, und obwohl ich mich ausfhrlich entschuldigt habe, hat er mir das anscheinend nicht verziehen." Thomas Mann wies den Verdacht, er knnte von Adorno instrumentalisiert worden sein, weit von sich: " Sie schlagen los auf einen Popanz Ihrer Phantasie, der nicht ich bin. (...) Wollen Sie durchaus mein Feind sein' es wird Ihnen nicht gelingen, mich zu dem Ihren zu machen. "Im Grunde ist der Konflikt bis heute nicht zu klren, so aufschlussreich und interessant das Material auch sein mag. Schnberg schrieb polemisch noch zwei Jahre nach Erscheinen des Romans in einem bisher unverffentlichten Dokument: "Ich bin bereit, alles zu vergessen, was Mann sich von mir geliehen hat, um seinen Helden zu adornen." Mit Leverkhn will er nicht verwechselt werden. Er sei nicht geistesgestrt und habe auch nie dessen Krankheit Syphilis gehabt. Mit der im Roman konstruierten apokalyptischen Vision mchte er sein Komponieren nicht in Verbindung gebracht sehen. Die geschichtsphilosophische Konstruktion schreibt er Adorno zu. Mittlerweile scheint er auch den Roman gelesen zu haben, denn er lsst kein gutes Haar an ihm. Er nennt das Kapitel, das auf seine Musik reflektiert "das Zwlf-Ton-Gulasch von Leverkhn": "Leverkhn ist ein berrest der Zeiten Wagners letzter Jahre (...) Es ist erstaunlich, dass dieser obsolete Charakter in unserer Zeit erscheinen konnte. All seine Neigungen sind irgendwie atavistisch." Man erkennt hier nicht nur die Gekrnktheit Schnbergs, sondern auch das sehr unterschiedliche Empfinden der beiden Knstler in der eigenen Epoche. Whrend Mann das 19. Jahrhundert mit seinem parodistisch-ironischen Sprachspiel verlngert, erkennt Schnberg einen Bruch der geschichtlichen Gezeiten, der ihn mit Igor Strawinsky, keineswegs aber mit Wagner verbindet. Die Kunst des Thomas Mann, sorgsam zu verbergen, was er von anderen Leuten hlt, ist indes enorm. Er baut kunstvolle Fassaden der Hflichkeit und des Zuvorkommens auf, nennt Schnberg einen Meister, scheint voller Verehrung fr ihn. Was er wirklich von ihm hlt, lsst er kurz angebunden dann im Tagebuch heraus: "Die verklrte Nacht von Schnberg ist sehr klangschn, aber zu lang, zu formlos, oft gar zu tristanisch und zu substanzarm". Nie wrde er das offen sagen, denn er ist ja nicht vom Fach. In der Musik ist er bei der Sptomantik stehen geblieben, wie er freimtig und nicht ohne Koketterie bekennt. Doch das ist fr ihn kein Grund, nicht frhlich vom Leder zu ziehen, wenn ihm nach Attacke zumute ist. Ein hnlich doppeldeutiges Spiel treibt er, wenn er berrascht tut, weil Schnberg sich beschwert darber, dass er seine Kompositionsmethode einem Romanhelden zuschreibt, wo er doch selbst damit nicht fest genug im Sattel sitze. Schnberg misstraut den Mann'schen Beschwichtigungsformeln. Auch der "Roman eines Romans", in dem Thomas Mann die Entstehungsgeschichte des "Doktor Faustus" behandelt, schafft nur neuen Argwohn. Schnberg wittert jetzt berall Falschheit und Intrige: "Wre er so wrdevoll, wie sein Brief den Eindruck erwecken will, htte er zitiert, was er wirklich geschrieben hat, und nicht diese ,altfrnkische Feinheit' in Babysprache, durch die er die Wahrheit ersetzt. (..) Er wollte mich herabsetzen. Ein zeitgenssischer Komponist ist unter uns Deutschen eine Bezeichnung, die ein Historiker vielleicht verwendet, wenn er von einem Knstler spricht, der seine Zeit nicht berleben konnte." Das Tischtuch ist zerschnitten. Ein denkwrdiges Kapitel deutscher Musik- und Geistesgeschichte. "Apropos Doktor Faustus. Der Briefwechsel Arnold Schnberg ' Thomas Mann 1930'1951. Herausgegeben von E. Randol Schoenberg. Czernin Verlag, Wien 2008. 397 Seiten, 27

Euro.

Kurzbeschreibung Mit dem Briefwechsel von Arnold Schönberg und Thomas Mann ist nicht nur ein Stück Exilgeschichte, sondern ein wesentliches Stück Literatur- und Musikgeschichte erstmals auf Deutsch nachzulesen. Die Briefe sind ein weiterer Baustein zum umfassenden Verständnis der Werke der beiden Ausnahmekünstler. Als der Literaturnobelpreisträger Thomas Mann 1941 zum ersten Mal nach Los Angeles kam, lebte er nur wenige Meilen entfernt vom Komponisten Arnold Schönberg. Trotz der räumlichen Nähe und eines gelegentlichen Kontaktes entwickelte sich keine enge Freundschaft zwischen den beiden. Der zunächst unregelmäßige, später intensivere Briefverkehr zeigt vielmehr inhaltliche und persönliche Bruchlinien auf, die tief in den Biografien der beiden Künstler verwurzelt scheinen. Vor allem die offensichtlichen Anlehnungen von Adrian Leverkühns Protagonist in Manns Roman Doktor Faustus an musiktheoretische Überlegungen an Arnold Schönberg boten Anlass zu heftigen Auseinandersetzungen. Ergänzt wird der Briefverkehr durch Schönbergs Vier-Punkte-Programm für das Judentum und begleitende Essays des namhaften Musikhistorikers Bernhard Schmid, des Philosophen André Neher und des Schönberg-Schülers Richard Hoffmann. Der Autor und weitere Mitwirkende: E. Randolph Schoenberg, geboren 1966, Rechtsanwalt in Los Angeles. Enkel von Arnold Schönberg und Eric Zeisl. Schoenberg vertrat als Anwalt erfolgreich Maria Altmann bei der Restitution von fünf Klimt-Bildern aus dem Bestand der österreichischen Galerie Belvedere. Präsident des Holocaust-Museums in Los Angeles.